

Vorwort

Die *sub oculos subiectio* ist Teil einer rhetorischen Praxis der Künste, die in der Antike ihren Ursprung nahm und sich insbesondere mit dem *ut pictura poesis* und der Ekphrase bis in die Renaissance hinein fortschrieb, bevor die epistemologischen Umbrüche Debatten um die Trennung der verschwisterten Künste Literatur und Malerei und einen je anderen Umgang mit ihrer rhetorischen Färbung auslösten. Letztlich führte dies zu einer bis heute andauernden Autonomie der Künste.

Wenn sich das Interesse einer Forschergruppe auf das Vor-Augen-Stellen in Kunst und Literatur richtet, mag das verwundern, da ein solches für die Malerei gar nicht in Frage zu stehen scheint. Dagegen kann für die Dichtkunst postuliert werden, dass die Sichtbarkeit des Dargestellten kaum über die Schrift und den gedruckten Buchstaben hinausreicht. Doch eine solche, die Oberfläche betreffende Visualität des Gegenständlichen, die ohne größere Schwierigkeit eine Vergleichbarkeit der beiden Medien herstellen könnte, flankiert allenfalls die in diesem Band versammelten Projekte zu mittelalterlichen und frühneuzeitlichen Kunstwerken. Hingegen bilden die Anschaulichkeit der dargestellten Sachverhalte und die Verfahren der Veranschaulichung und Verlebendigung eine beide Künste übergreifende Schnittmenge aus, die ins Zentrum des Buches weist. Dieser Band versammelt die Ergebnisse eines sich über mehrere Jahre erstreckenden Bemühens von Kunst- und LiteraturhistorikerInnen, eine gemeinsame Sprache jenseits der Dichotomie der beiden Fächer zu finden.

Das Vor-Augen-Stellen greifen wir über die Aktualisierung von abstrakten, medial nicht adäquat darstellbaren Sachverhalten; es ist in beiden Künsten gleichermaßen rhetorisch und mnemotechnisch geprägt, durch wahrnehmungs-, respektive gedächtnisgeschichtliche und durch erkenntnisgeschichtliche Facetten. Vor dem Hintergrund der rhetorischen Ausrichtung zielt dieses Darstellungs- und Erkenntnisverfahren auf eine rezeptive Wirkung, auf die Überzeugung des Rezipienten literarischer und pikturaler Artefakte und auf die Evidenz des Dargestellten.

Der zeitlich auf Mittelalter und Frühe Neuzeit eingegrenzte Zuschnitt der Forschungsgegenstände ist der Tatsache geschuldet, dass es im Blick auf eine christlich geprägte mittelalterliche und frühneuzeitliche Kunstproduktion Rhetorik und Wahrnehmungstheorie (Mnemotechnik, Imaginationstheorie und Diagrammatik) waren, die vergleichbare Techniken und perzeptive Muster für ein Text- und Bildverständnis boten, auf deren Grundlage die Entschlüsselung sprachlicher und piktural erzeugter Anschaulichkeit und Lebendigkeit erfolgen konnte, bevor die Einbildungskraft die vormodernen *imagines agentes* mehr und mehr ablöste.¹ Die moderne Verwunderung über ein Zusammenspiel von Kunst und Rhetorik weiß nichts mehr von ihrer Selbstverständlichkeit; sie weiß auch nichts mehr über die Ungeschiedenheit der Schwesternkünste und den persuasiven Charakter künstlerischer Produkte, letztlich deren Beredsamkeit, die nie ausschließlich an das Wort gebunden war.²

Der den Forschungsgegenstand aus verschiedenen Perspektiven einkreisende Vorspann holt zunächst das vormoderne Verhältnis von Bild und Text in den Blick, verknüpft im

¹ Dass dahinterliegende epistemologische Problem markiert die Ausdifferenzierung des Begriffs der Einbildungskraft im 18. Jahrhundert, so Sabine Schneider: Die Laokoon-Debatte: Kunstreflexion und Medienkonkurrenz im 18. Jahrhundert, in: Handbuch Literatur & Visuelle Kultur, hg. v. Claudia Ben-thin / Brigitte Weingart, Berlin 2014 (Handbücher zur kulturwissenschaftlichen Philologie 1), S. 68–85, hier S. 75.

² Vgl. dazu Wolfgang Brassat, 0 Einführung, in: Handbuch Rhetorik der Bildenden Künste, hg. v. dems., Berlin / Boston 2017 (Handbücher Rhetorik 2), S. 1–41, bes. S. 1–34.

Anschluss das epochenübergreifende Phänomen der Intermedialität mit Perspektiven der rezenten Visual Culture-Forschung, die sowohl Kunst- als auch Literaturwissenschaften berührt, und er konturiert zuletzt das Vor-Augen-Stellen selbst sowie seine Nähe zu diagrammatischen Verfahrensweisen. Die Trennung der Perspektiven will und kann eine nur heuristische Trennung sein, die permanent unterlaufen wird, um auf die Kernbegriffe und zentralen Fragestellungen hinzuweisen: Der Effekt einer solchen systematischen Trennung liegt darin, dass sich Spezifika des Gegenstandes in unterschiedlichen Zuschnitten wiederholen und sich letztlich der Kern unserer Konzeptualisierung des Vor-Augen-Stellens herauskristallisieren wird, so ist zu hoffen.

Die Autorinnen und Autoren dieses Bandes kamen in den zurückliegenden drei, respektive vier Jahren (11/2016-3/2020) in wiederkehrenden Frühjahrs- und Herbstwerkstätten zum Gespräch zusammen, um das Forschungskonzept auf der Basis der fachspezifischen Gegenstände zu entwickeln, um es gemeinsam und im Austausch mit externen KollegInnen auf seine Tragfähigkeit und Reichweite zu prüfen.

Ich möchte die Gelegenheit nutzen und mich im Namen der NetzwerkerInnen bei allen über die Jahre hin Beteiligten für ihr intellektuelles Entgegenkommen bei der gemeinsamen Queste bedanken, namentlich bei Britta Dümpelmann – Berlin, Katharina Mertens Fleury – Zürich und Nicola Zotz – München, die als ehemalige Netzwerkerinnen wichtige zentrale Anregungen geben konnten. Udo Friedrich – Köln und Klaus Krüger – Berlin ermöglichten mit ihren Expertisen zu Rhetorik und Evidenz in den jeweiligen Werkstätten ein ungemein fruchtbares Um- und Weiterdenken. In gleicher Weise bereicherte Manfred Eikermann – Bochum die Gespräche zu den semantischen Dimensionen der Anschaulichkeit und er fügte unserem Band einen wichtigen Aufsatz zu diesem Thema hinzu. Auch wenn die Beiträge der externen ReferentInnen aus den drei offenen Werkstätten zu den ‚Verfahren bildlicher Kommunikation‘ (11/2016: es referierten Nicolas Potysch – Tübingen, Christoph Schanze – Gießen, Julia Frick – Zürich, Susanne Fischer – München), zu ‚Wiederholungsfiguren in Text, Bild und Illustration‘ (11/2017: es referierten Iris Brahms – Berlin, Carolin Struwe-Rohr – München, Daniel Eder – Göttingen, Antje Sablotny – Dresden, Christoph Schanze – Göttingen, Kathrin Borgers – Köln, Katharina Weick-Joch – Berlin) und zur ‚Historischen Semantik des Vor-Augen-Stellens‘ (11/2018: es referierten Rostislav Tumanov – Stuttgart, Christina Lechtermann – Frankfurt am Main, Birgit Herbers – Mainz, Daniela Bohde – Stuttgart) nicht im Sinne eines Sammelbandes zusammengeführt wurden, so waren es doch ihre Ideen, Vorstöße und Anregungen, die den interdisziplinären Austausch der gemeinsamen Arbeit entscheidend begleitet haben.³

Das Mit- und Gegeneinander im Rahmen des Netzwerks war im immerwährenden Neuanfang ungemein produktiv, erhellend, ausdauernd und gleichermaßen unnachgiebig im Ringen um eine gemeinsame Sprache, die über eine nur metaphorische Verwendung der Begrifflichkeiten hinwegzukommen versuchte. Ob es gelungen ist, kunsthistorische und literaturgeschichtliche Kompetenzen so zu bündeln, dass der Band tatsächlich interdisziplinär im Sinne einer nicht nur gemeinsamen Fragestellung, sondern auch im Sinne einer gemeinsamen Methode geworden ist, wird letztlich nur die Wahrnehmung und Beurteilung der Ergebnisse in beiden Fächern entscheiden können.

³ Im Namen aller BeiträgerInnen möchte ich an dieser Stelle Malin Kipke für das Prüfen der Zitate und Verweise und ihre Unermüdlichkeit bei der redaktionellen Betreuung des Bandes danken.